WERKSTATTBERICHTE AUS DEM
FREILICHTMUSEUM HESSENPARK

Freilichtmuseum Hessenpark

MEHRWERT SAMMELN

DENKEN ÜBER SAMMELN ANNO 2040

VON KRIS CALLENS

NR. 4.1* | JULI 2015

In Zukunft sind die Gründe zum Sammeln ebenso divers wie die Missionen der diversen Museen von heute. Was bedeutet das für die Art der Gegenstände, die wir zusammentragen können? Wie werden wir die sich ständig erweiternde Geschichte sammeln? Verfügen wir über Standorte für diese Sammlungen? Und wie steht es mit den digitalen Sammlungen? Wie wirken sich diese auf unsere Faszination für die greifbare Vergangenheit aus?

In diesem Beitrag versuche ich einige Überlegungen im Hinblick darauf zu reflektieren, wo wir in Anbetracht unserer Sammlungen in 25 Jahren stehen könnten. Da ich meinen Blick so weit in die Zukunft richte, basiert er mehr auf Fingerspitzengefühl als auf Fußnoten. Dieser Artikel ist daher eher als polemisches Stück denn als akademischer Beitrag zu betrachten. Nach einer kurzen Einleitung über die Gründe, warum wir sammeln, werde ich auf die Art der Gegenstände eingehen, die wir zusammentragen können. Anschließend bespreche ich die Folgen der sich ständig erweiternden Geschichte – des Zeitraums, den wir sammeln. Der Standort für die Sammlung ist die folgende Frage. Und als letztem Punkt werde ich mich den digitalen Sammlungen widmen und wie sich diese auf unsere Faszination für die Vergangenheit auswirken.

GRÜNDE ZUM SAMMELN

Anno 2014 sind die Gründe zum Sammeln ebenso divers wie die Missionen der unterschiedlichen Museen: Das eine Museum sammelt, um das architektonische Kulturerbe zu erhalten, das andere Museum sammelt, um einen Eindruck zu vermitteln, wie eine Gemeinschaft in früheren Zeiten wohnte, arbeitete und zusammenlebte. Es ist die Aufgabe eines jeden Museums zu überprüfen, ob seine Mission auch in Zukunft noch legitim ist. Aber verwenden wir noch die gleichen Mittel?

Abb. 1 Kinder schmieden eigenhändig während des Smeedlab im Zuiderzeemuseum (Foto: Frank Bedijs, 2012)

UNBEWEGLICHES, BEWEGLICHES UND IMMATERIELLES KULTURERBE

Sowohl aufgrund architektonischer als auch gemeinschaftlicher Ausrichtung sammeln Museen immer mehr bewegliches und immaterielles Kulturerbe, um die Gebäude zu vervollständigen. Das wird in Zukunft noch mehr werden. Meiner Meinung nach aus zwei Gründen:

Erstens ist architektonisches Kulturerbe am wertvollsten an seiner ursprünglichen Stelle, in seinem ursprünglichen Kontext. Je besser private Einrichtungen und Personen für gebautes Kulturerbe sorgen, desto mehr Kulturerbe wird bewahrt, ohne dass Museen dafür öffentliches Geld mit vollen Händen ausgeben müssen. Wenige Gebäude sind für die Ewigkeit gebaut. Sie im Freien zu konservieren, ist nicht nur im Hinblick auf Instandhaltung sehr kostspielig, sondern hat auch ein angespanntes Verhältnis zur Authentizität. Museen werden ihr Fachwissen in Zukunft mehr dafür einsetzen, wertvolle alte Gebäude an ihrem ursprünglichen Standort am Leben zu erhalten. Zum Beispiel, indem man Praxiswissen über alte Bautechniken anlegt, wie wir es auch

schon seit Langem tun. Oder indem man einen Bewertungsrahmen ausbaut, der sich sowohl auf die Bedeutung als auch auf die Wertentwicklung eines Gebäudes richtet. Welche Konzessionen gestatten wir der Authentizität im Hinblick auf Bild, Material oder Funktion? Museen und Denkmalschutz ziehen in dieser Hinsicht am gleichen Strang. Einzig und allein beispiellose historische Bauarten, die durch eine aktuelle Funktion zu viel an Ursprünglichkeit verloren haben, werden dann noch ins Museum gehören. An solchen materiellen Archetypen lassen sich verschiedene Details ausarbeiten: als Übungsorte für Praxiswissen oder Fingerübungen zur Kombination von historischem Wert und aktuellen Funktionen. In keinem Fall geht es einzig und allein um das Zusammentragen von Gebäuden.

Abb. 2 Schreibunterricht mit Federhalter im Zuiderzeemuseum (Foto: Frank Bedijs, 2012)

Der zweite Grund, warum bewegliches und immaterielles Kulturerbe immer wichtiger werden, ergibt sich daraus, dass eine Gemeinschaft, die wohnt, arbeitet und zusammenlebt, sich nicht nur mittels Gebäuden präsentieren lassen kann und muss. Immer häufiger werden in Ausstellungen mündliche Zeugnisse und Beiträge von der Gemeinschaft selbst eingesetzt.

Zugleich lässt sich der Eins-zu-eins-Maßstab eines Freilichtmuseums in Zukunft immer besser virtuell mittels holographischer Projektion oder persönlicher virtueller Bildschirme erleben, was mit Empfindungen des Tastsinns von Materialität und Textur abgerundet wird. Ausschließlich Gebäude, die auch wirklich wiederaufgebaut und somit von der Öffentlichkeit betreten, ertastet und gerochen werden können, sind dann noch Bestandteil der Kollektion.

Abb. 3 Männer der ehemaligen Insel Urk in traditioneller Tracht gerben Segel im Zuiderzeemuseum (Foto: Meindert de Boer, 2013)

FORTSCHREITENDE ZEIT

Mit fortschreitender Zeit erweitert sich zudem die Periode, die wir zusammentragen. Da es weise ist, abzuwarten, wie aus Vergangenheit Geschichte wird, werden wir auch in Zukunft etwa 25 Jahre verstreichen lassen, bevor sich der historische Wert hinreichend herauskristallisiert hat und ein Gegenstand Sammlerwert erhält. Aber was sammeln wir anno 2040 von anno 2015? Welche Gebäude und Wohnformen repräsentieren wir für wen? Wer gehört zu der vom Museum repräsentierten Gemeinschaft? Wie divers sieht die Typologie unseres Sammelns aus? Wie packen wir das Problem der maßstabsgerechten Vergrößerung von Wohnen, Arbeiten und Zusammenleben an?

Die begrenzten Mittel für Wiederaufbau und Instandhaltung werden uns in Menge und Art der Gebäude, die wir sammeln, ganz schön einschränken. Oder gelingt uns Crowdfunding bei Projekten so gut, dass sich nachhaltig dennoch großartige Pläne ausführen lassen werden? Geradewegs bezahlt durch die Gemeinschaft, die das Museum repräsentiert?

PLATZ FÜR NEUERWERBUNGEN

Wo werden wir die Neuerwerbungen anschließend aufstellen? Haben wir einen Masterplan für das Freilichtmuseum? Gibt es ein Raster, das wir allmählich ausfüllen? Oder eher ein Gebiet mit Platz für jeweils neue Cluster? Oder stellen wir das neue Gebäude doch einfach zwischen zwei, die wir schon haben? Wir können uns auch dazu entscheiden, den Neuerwerb hinter den Kulissen zu bewahren. Anno 2015 hatten wir keine Standorte mehr übrig und sortierten darum zunächst einmal unsere vorhandenen Sammlungen aus. Typologische Cluster halten wir als Studienobjekte beisammen. Aber in

Bezug auf doppelte Exemplare, nicht nur innerhalb der eigenen Sammlung, sondern innerhalb der kompletten regionalen oder landesweiten öffentlichen Sammlungen, sind wir streng geworden. Die brauchen nicht mehr im Museum zu bleiben. Man kann sie oft viel besser woanders einsetzen. Oder sie lassen sich hervorragend digital dokumentieren, wodurch wir uns physisch von ihnen verabschieden können. Kill your darlings.

DIGITALE SAMMLUNGEN

Ein Medium, das wir bestimmt mehr einsetzen werden, ist die digitale Information. Museen werden in Zukunft bewusst nicht nur eine physische Sammlung, sondern auch eine digitale Sammlung aufbauen. Auch sie setzt sich aus verschiedenen Teilsammlungen zusammen. Erstens enthält die Sammlung Reproduktionen von physischen Objekten. Zweitens gibt es die Basis-Registrierung des physischen Objekts, gekoppelt an einen Thesaurus, an eine bestätigte Eingabe von Personen und Einrichtungen. Drittens gibt es alle Dokumentationsformen, die digital bewahrt werden, so wie E-Mail-Verkehr über einen Erwerb, digitalisierte Stadtpläne, Interviews mit früheren Bewohnern, Filme über traditionelle Fachkompetenz, digitale 3-D-Eindrücke verschwundener Gebäude. Viertens verfügen Museen über Daten, die angeben, was das Publikum sich am meisten anschaut, über die häufig eingegebenen Suchbegriffe für die Online-Sammlung sowie über die meist gewählten Stichworte mittels Crowd Tagging, also inhaltliche Ergänzungen vonseiten des Publikums.

Zunehmend erscheinen Objekte der Sammlung lediglich in diesem Digitalbereich. Ein Entwurf von einem Gebäude kann ausschließlich eine CAD-Datei sein, eine rechnerunterstützte Konstruktion, die Besucher virtuell durchlaufen können – ein Modell ist überflüssig. Ein digitaler Film von einem Handwerker ist das einzige Dokument, das veranschaulicht, wie ein Werkzeug einzusetzen ist.

Die digitalen Sammlungen eines jeden Museums werden über nationale, regionale oder thematische Knotenpunkte mit Sammlungen anderer Museen, Bibliotheken und Archive gekoppelt. So kann das Museum auch all diese Informationen nutzen, ohne sie selbst in Besitz zu haben. Schon lange ist Teilen das neue Haben. So wird aus Sammeln dann „ins Haus holen“. Diese Verbindung wird auch immer automatischer, weil der Knotenpunkt gleichwertige Suchbegriffe und Informationen in verschiedenen Dateien miteinander verknüpft. Die eigene digitale Sammlung braucht das Museum auch gar nicht mehr selbst zu verwahren. Zugriff auf die eigene Sammlung ist ein Dienst, den ein Museum, zusammen mit anderen, von einem Service Provider erhält.

Abb. 4 Verschiebung der Fischräucherei aus Monnickendam ins Zuiderzeemuseum (Foto: N.J. Steltenpool, 1974)

UNVERÄNDERTER MEHRWERT

Aber gerade diese ganze Virtualisierung bietet Freilichtmuseen noch mehr Möglichkeiten. Künftigen Generationen fehlen „träge Orte“ als Treffpunkt, wo sie sich mit ihrer Geschichte und früheren Generationen spürbar verbunden fühlen. Der holographische Bildschirm auf der Bank ist nun einmal kein *lieu de mémoire*.

Der Mehrwert von Freilichtmuseen lässt sich gut mit dem Begriff „historische Empfindung“ beschreiben. Diesen Begriff übernehme ich von dem berühmten niederländischen Historiker Johan Huizinga (1872–1945), der ihn 1920 in einem Aufsatz über das historische Museum verwendete. Gemeint ist hier „ein Gefühl unmittelbaren Kontakts mit der Vergangenheit“. Damit ähnelt die historische Empfindung für kulturhistorische Museen der ästhetischen Erfahrung, die in Kunstmuseen im Zentrum steht.

Denn, sagen Sie selbst: Kann man sich anno 2040 wirklich einen besseren Treffpunkt vorstellen als diese guten alten historischen Gebäude, Gebrauchsgegenstände und Bräuche? Also ein Ort, wo man sich bei Wind und Wetter glücklich fühlen kann?

ZUSAMMENFASSUNG DER WORKSHOP-ERGEBNISSE ZUM THEMA „SAMMELN“

VON YVONNE ADAM

- Welche Gründe gibt es für ein Museum zu sammeln?
- Hat in 20 Jahren die „historische Empfindung“ von Originalen noch eine Bedeutung?
- Sind audio-visuelle Dokumentationen auch Teil der Sammlung?
- Hat mein Museum (Freilichtmuseum) noch Platz für weitere Bauten?
- Wie lassen sich materielle und immaterielle Sammlung verbinden?

Zu diesen Thesen von Kris Callens, im Workshop noch einmal kurz zusammengefasst, kamen weitere Fragestellungen, welche die Teilnehmer für die Museumssammlungen 2040 und bereits heute sehen.

- Die materielle Kultur nimmt zu, die Halbwertzeit nimmt ab: Stichwort Massenproduktion und Wegwerfgesellschaft.
- Haben wir zukünftig noch genügend Lagerkapazitäten für die jetzige Massenkultur, wenn der Platz zum gegenwärtigen Zeitpunkt immer knapper wird?
- Können wir den konservatorischen Aufwand noch leisten? Die Materialien werden vielfältiger und anspruchsvoller.
- Was machen wir mit den dokumentarischen Dubletten?
- Wie gehen wir mit dem Druck der Privatsammlungen um?
- Werden wir weiterhin einen Personalnotstand bei der Dokumentation haben?

Neben Diskussionen darüber, welche Probleme zukünftig zu erwarten sind und mit welchen Schwierigkeiten wir uns aktuell beschäftigen, wurden auch konstruktive Ideen und Lösungsvorschläge ausgetauscht.

- Sinnvoll erscheint die Einführung eines standardisierten Annahmeablaufs mit schriftlicher Dokumentation.
- Es wurde wieder bekräftigt, dass die Freilichtmuseen sich untereinander absprechen müssen. Die regionalen Unterscheidungen lassen sich nicht mehr treffen. Stichwort: Billy-Regal.
- Wie lässt sich die Relevanz eines Zeitgeistes, eines aktuellen Trends bewerten, wann fängt man damit an? Vorgeschlagen wurde, anhand von statistischen Zahlen zu bewerten:
  - » Medienpräsenz
  - » Verkaufszahlen

Es wurde ebenfalls die Möglichkeit erwogen, die Sammlungsakquise in die Gegenwart zu legen und die Beurteilung über die Relevanz erst später zu treffen. Dagegen gehalten wurden sofort der mangelnde Platz und das fehlende Personal für eine entsprechende Bearbeitung. Denn auch hier muss schon gefiltert und bewertet werden. Langfristig muss das Sammlungskonzept angepasst werden, was nur in Hinblick auf das Ausstellungskonzept sinnvoll geschehen kann. Nur so lassen sich Bereiche eingrenzen, die künftig gesammelt oder nicht gesammelt werden sollen.

Auch wenn viele Fragen zum Umgang mit der Sammlung 2040 diskutiert wurden, haben in den Museen die gegenwärtigen Probleme erst einmal Priorität. Zuerst müssen die entsprechenden Grundlagen geschaffen werden, bevor man den Blick in eine – gefühlt – weit entfernte Zukunft wagt. Die Aufarbeitung des Altbestands, die Einführung von Dokumentationsstandards, die Digitalisierung und die fachgerechte Unterbringung haben momentan Vorrang. Diese Aufgaben und die Bearbeitung einer sinnvollen Sammlungsakquise können nur mit ausreichender Personaldecke bestehend aus Fachwissenschaftlern und Fachrestauratoren geleistet werden. Die digitale Dokumentation wird als wertvolle Hilfe bei der Arbeit angesehen – das originale Objekt wird sie aber nie ersetzen.

[*] Vom 18. bis zum 20. September tagte die Fachgruppe Freilichtmuseen im Deutschen Museumsbund im Freilichtmuseum Hessenpark in Neu-Anspach. Die Inhalte dieser Tagung machen wir im Rahmen unserer Werkstattberichte einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich.

LITERATUR

Ad de Jong, *Die Dirigenten der Erinnerung. Musealisierung und Nationalisierung der Volkskultur in den Niederlanden 1815-1940*, Waxmann Verlag, Münster, 2007.

Kris Callens, *‚De toekomst van het Zuiderzeemuseum', Het Peperhuis. Vereniging Vrienden van het Zuiderzeemuseum. Jaarboek 2014*, Enkhuizen, 2014: 44-59.

DIE AUTOREN

- **Kris Callens** leitete von 2009 bis 2015 den Bereich Sammlungen und Ausstellungen des Zuiderzeemuseums in Enkhuizen, 50 Kilometer nördlich von Amsterdam. Seit August 2015 ist er Direktor des Fries Museums und des nationalen Keramikmuseums Princessehof, beide in Leeuwaarden in den Niederlanden.
- **Yvonne Adam** ist Fachgruppenleiterin Sammlung & Dokumentation im Freilichtmuseum Hessenpark.

HINWEIS

Die Werkstattberichte aus dem Freilichtmuseum Hessenpark enthalten Beiträge, welche die breite Vielfalt der wissenschaftlichen und konzeptionellen Arbeiten des Museums widerspiegeln. Dies können Fachkonzepte, Projektskizzen bzw. -dokumentationen, Tagungsberichte und Vortragstexte zu den verschiedensten alltagskulturellen Themen sein, die wir der interessierten Öffentlichkeit und der praktischen Verwertung nicht vorenthalten wollen. Die Reihe erscheint unregelmäßig ausschließlich als kostenfreier, digitaler Download unter www.hessenpark.de.

IMPRESSUM

Werkstattbericht – Mehrwert sammeln. Denken über Sammeln anno 2040 von Kris Callens
Zusammenfassung der Workshop-Ergebnisse von Yvonne Adam

Herausgegeben vom
Freilichtmuseum Hessenpark
Laubweg 5
61267 Neu-Anspach
www.hessenpark.de

ISSN der Werkstattberichte aus dem Freilichtmuseum Hessenpark: 2199-8779